

Ein vergessener Fund aus Belginum?

von
WOLFGANG BINSFELD

Dr. Heinrich Knebel, Gymnasialdirektor in Duisburg (später in Köln), publizierte 1844 eine Elfenbein-Statuette aus seinem Besitz, die nach Angabe des Vorbesitzers am Stumpfen Turm zwischen Wederath und Hinzerath, also im antiken Belginum, gefunden wurde. Sein Aufsatz erschien – in Latein abgefaßt – im Duisburger Gymnasialprogramm¹, es existiert davon ein Sonderdruck mit leicht verändertem Titel².

Zu den Fundumständen berichtet der Autor auf S. 4 (ins Deutsche übersetzt): „Der Boden birgt noch jetzt so viele Trümmer, daß er den Umwohnenden willkommenes und reichliches Baumaterial bietet. Hier stieß ein Bauer vor drei Jahren, während er Steine ausgrub, auf eine eingestürzte Mauer, in deren Schutt zwei Steine so hingefallen waren, daß sie eine Art Dach bildeten. Durch diesen glücklichen Zufall blieb die schöne Elfenbein-Statuette vor dem Untergang bewahrt; sie wurde vom Bauern als etwas Unnützes und Wertloses einem Durchreisenden geschenkt und von diesem mir verkauft.“

Beschrieben wird die noch 10,5 cm hohe Statuette mit folgenden Worten (S. 4): „Zu sehen ist ein unbedeckter junger Mann, der in strammem Schritt einhergeht und auf den Schultern einen ebenfalls unbedeckten Jüngling trägt, der am Kopf zweifellos schwer verletzt ist; denn die linke Hand (! nach der Abb. ist es die rechte) drückt er so gegen den Kopf, daß keiner an der Wunde zweifeln kann . . .“ Das äußerst qualitätsvolle Werk hatte außer den vom Bauern abgehackten Füßen *ne minima quidem laesio* (S. 5).

Daß es sich um eine Fälschung handelt, „wie sie italienische Gauner immer wieder englischen Touristen aufschwätzen“, hält Knebel für unmöglich. Um die Datierung zu klären, befragte er mehrere Fachleute (S. 5). Der Maler und Kunsthistoriker Ernst Förster in München³ hielt die Statuette für ein Werk der italienischen Hochrenaissance. Es war aber für Knebel unvorstellbar, „wie im 16. Jahrhundert in diese unwirtliche und öde Gegend ein solches Werk verbracht worden sein soll“, und zumal „wie es in die von mächtiger Erdmasse bedeckten Mauertrümmer einer römischen Straßenstation (*Mansio*) geraten sein könnte“.

¹ Zu der öffentlichen Prüfung und Redeübung . . . in dem Königl. Gymnasium und der Realschule zu Duisburg . . . ladet ergebenst ein Dr. Heinrich Knebel, Director (Duisburg 1844) 3–14 (mit Tafel): *De memorabili signo eburneo nuper effosso*.

² L. Urlichs, *Bonner Jahrb.* 5/6, 1844, 403 und A. Mau, *Kat. der Bibl. des Kaiserl. Deutschen Archäologischen Instituts in Rom II* (Rom 1902) 83 zitieren: H. Knebel, *De signo eburneo nuper effosso commentatio* (14 S., 1 Tafel).

³ 1800–1885; publizierte 1840 ein Handbuch für Reisende in Italien, später (1869–1878) eine Geschichte der italienischen Kunst in 5 Bänden.

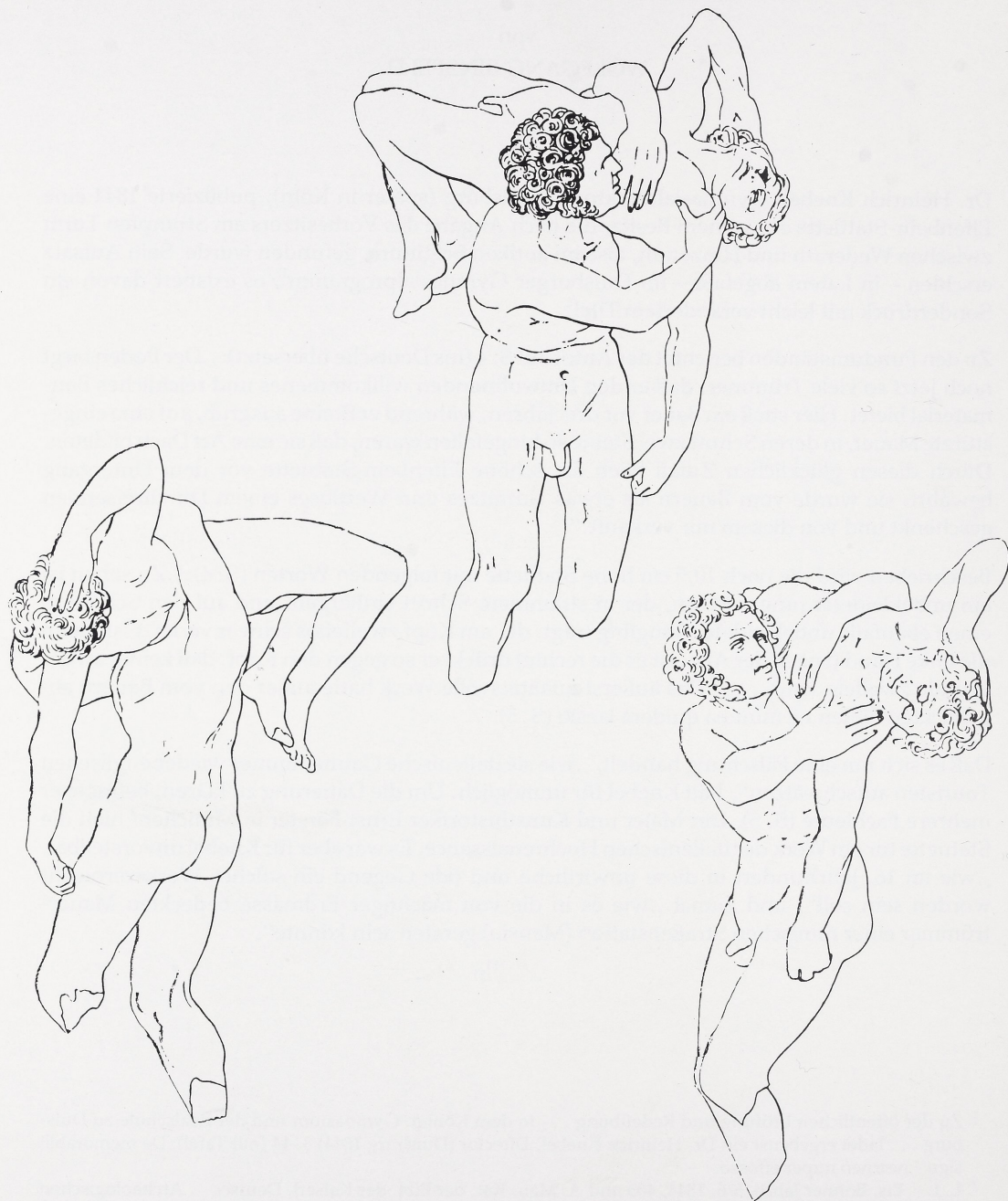


Abb. 1 Elfenbein-Statuette, aus Belginum (?). Maßstab 1:1

Auch der Bildhauer Emil Cauer in Kreuznach⁴ erklärte die Statuette für römisch. Den Ausschlag gab schließlich Friedrich Gottlieb Welcker in Bonn, dieser bedeutende Kenner des Altertums trat mit seiner ganzen Autorität für antiken Ursprung ein. *Bonna locuta causa finita*. So hielt denn auch der Archäologe Urlichs das Werk für „gewöhnlich antik“⁵.

Zur Deutung verweist Knebel auf eine überlebensgroße Marmorgruppe der Sammlung Farnese in Neapel, die Welcker als Hektor mit der Leiche seines Bruders Troilos interpretierte⁶, und möchte danach seine Statuette am ehesten auf Hektor, der den verwundeten Troilos davonträgt, beziehen (S. 13).

Die angefügte Tafel mit den drei Ansichten der Elfenbein-Statuette im Maßstab 1:1 wird hier noch einmal abgebildet (Abb. 1) in der Hoffnung, daß das Original in einer Sammlung wieder aufzufinden ist. Dann sollte sich am leichtesten die Frage klären lassen, ob es sich um eine Fälschung des vorigen Jahrhunderts („Hektors“ Backenbart ist ähnlich dem Friedrich Wilhelms IV. von Preußen und seiner Zeitgenossen), um ein Renaissance-Werk mit fingiertem Fundort oder tatsächlich um eine sensationelle Arbeit der Antike⁷ handelt, die wider alle Wahrscheinlichkeit in Belginum bis in die neueste Zeit erhalten blieb.

Rein äußerlich ist die letzte Möglichkeit nicht ohne weiteres von der Hand zu weisen, wenn man bedenkt, daß aus dem Vicus Belginum das weit und breit einzige Fragment einer – obendrein vergoldeten – Großbronze außerhalb der Stadt Trier⁸ und so kostbare Kleinbronzen wie die „Quellgöttin“⁹ und die unter R. Schindlers Museumsleitung ergrabene Amme¹⁰ stammen. Es waren wohl nicht zuletzt die Durchreisenden, die dem Ort einen nicht unbeträchtlichen Wohlstand brachten, wie er auch an manchen Gräbern abzulesen ist, deren Ausgrabung und Veröffentlichung R. Schindler besonders gefördert hat.

*Dr. Wolfgang Binsfeld,
Rheinisches Landesmuseum,
Ostallee 44,
5500 Trier*

⁴ 1800–1867; zeitweise Zeichenlehrer an der Universität Bonn, dann am Gymnasium Kreuznach.

⁵ s. Anm. 2; auf der Tafel des Exemplars im Deutschen Archäologischen Institut Rom steht freilich von alter Hand „ist falsch“.

⁶ F. G. Welcker, Rhein. Mus. 3, 1835, 626 ff. zu Raoul-Rochette, *Monumens inédits* (Paris 1833) Taf. 79. Zur Gruppe später: J. G. J. Braun, *Bonner Jahrb.* 21, 1854, 116 ff.; O. Roszbach, *Röm. Mitt.* 10, 1895, 240 ff. mit Taf. 4; E. Künzl, *Frühhellenistische Gruppen* (Köln 1968) 94 ff. mit weiterer Literatur.

⁷ Zu den wenigen Elfenbein-Statuetten römischer Zeit: J. Kollwitz, *RAC.* s. v. Elfenbein 1108; C. Albizzati/L. Becherucci, *EAA.* s. v. Avorio 940 f.; D. B. Thompson, *Miniature Sculpture from the Athenia Agora* (Princeton 1959) Abb. 60 und 62; E. B.-Thomas, *Archäologische Funde aus Ungarn* (Budapest 1956) 238 f.

⁸ H. Menzel, *Die römischen Bronzen aus Deutschland II: Trier* (Mainz 1966) Nr. 226.

⁹ Menzel (wie Anm. 8) Nr. 79.

¹⁰ *Trierer Zeitschr.* 39, 1976, 40 ff.